

## Georgius Agricolae Latein-Grammatik im Kontext von Zeit und Raum

Karlheinz Hengst (Zwickau)

In der Geschichte der Linguistik werden üblicherweise für die Sprachwissenschaft der Renaissance und des Humanismus charakteristische Kriterien genannt: Einmal die einsetzende Kritik an der mittelalterlichen Grammatik-Theorie, wobei auf Julius Caesar Scaligers Schrift von 1540 und Juan Luis Vives mit «In pseudo dialecticos» von 1519 verwiesen wird. Zum anderen werden die ersten Versuche hervorgehoben, zu den sogenannten Vulgärsprachen *linguae vernaculae* Grammatiken zu schreiben.<sup>1</sup>

In Darstellungen zur Wissenschaftsgeschichte der Linguistik fand Georgius Agricola bisher keine Erwähnung. Somit ergibt sich sofort die Frage, ob Agricola mit seiner Grammatik des Lateinischen von 1520 noch der scholastischen mittelalterlichen Sprachwissenschaft zuzurechnen ist und ob er überhaupt für die Linguistik interessant und erwähnenswert ist.

Eine Antwort hierzu soll unter Verzicht auf eine ausführliche Argumentation versucht werden. Agricolae Grammatik ist seine Erstlingsschrift. Sie wurde bisher aus pädagogischer bzw. didaktischer Sicht oder im Rahmen der kulturgeschichtlichen Entwicklung beachtet bzw. erwähnt.<sup>2</sup> Eine kurze beschreibende Würdigung erfolgte auch bereits im Rahmen der Darstellung von «Georg Agricola und seine Zeit» in der Ausgabe von Agricolae Ausgewählten Werken.<sup>3</sup> Aus linguistischer Sicht ist zu bemerken, daß H. Wilsdorf sich darauf beschränken mußte, Agricolae ablehnende Position zu den mittelalterlichen Darstellungen des Lateinischen von Donatus, Priscianus, Diomedes usw. mit Begründung zu referieren. Wesentlich ist aber, daß Erasmus von Rotterdam sowie Petrus Mosellanus als die anregenden Gelehrten für Agricola erkannt und benannt wurden.<sup>4</sup>

Agricola ist mit seiner Kritik an den mittelalterlichen Grammatikdarstellungen und seinem Bestreben, das Aufwand-Nutzen-Verhältnis in der Fremdsprachenausbildung zu ändern, eindeutig Vorläufer und auch Wegbereiter der humanistischen Sprachwissenschaft des 16. Jh. in Sachsen bzw. in Deutschland. Er bezieht klar Stellung gegen die Überbetonung der Grammatik in der Ausbildung und will rasch unmittelbar an den fremdsprachigen Text heranzuführen. Modern ausgedrückt ist das eine kommunikative Orientierung bei Agricola. Damit steht Agricola mit in der ersten Reihe jener Gelehrten, die im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts den Sieg des Humanismus auch in Sachsen durchsetzen halfen. Die Unterstützung in der Hinwendung zu den antiken lateinischen und griechischen Autoren erfolgte bei Agricola gleichsam mehrfach: erstens durch die Einrichtung der Griechischausbildung in Zwickau, zweitens durch Übernahme der vereinigten lateinisch-griechischen Schule ab 1520 und drittens durch die Edition eines lateinischen Lehrwerks in ausgesprochen faßlicher Form.

Wesentlich ist dabei, daß Agricola wie die Althumanisten seiner Zeit und wie auch die Förderer der Reformation die Sprachwissenschaft nicht mehr ausschließlich in den Dienst der Theologie stellte. Darin besteht der ganz offensichtliche Bruch mit der mittelalterlichen Scholastik. Insofern spiegelt Agricola Bestrebungen wider, wie sie auch bei seinen Zeitgenossen beobachtbar sind. Erwähnt sei beispielsweise Justus Jonas (1493–1555), der sich früh dem thüringischen Humanistenkreis anschloß, 1519 Rektor in Erfurt war und die Triade des «Schulhumanismus» Latein, Griechisch und Hebräisch förderte, dabei später auch an Kirchen- und Schulordnungen in Halle, Zerbst, Dessau usw. mitwirkte.<sup>5</sup> Aber während Justus Jonas Theologe wurde und als Mitarbeiter Luthers wirkte, wandte sich Georgius Agricola als

Althumanist ganz dem weltlichen Geschehen zu. Das zeigt sich auch im Bereich der Sprache: Hier erwies sich Agricola bereits als nüchterner Faktologe, als Materialsammler und Deskriptivist. So hielt er sich von vorgefaßten Ansichten z.B. zur Abstammung der Sprachen (der sogenannten Sprachenharmonie) fern bzw. traf dazu zumindest keine Aussage in seiner Grammatik. Damit trifft für ihn voll zu, was sonst in der Geschichte der Linguistik erst zu Joseph Justus Scaliger und seinen «Opuscula varia» (1610) festgestellt wird: Beobachtung und Sammlung sprachlicher Erscheinungen und keine sakrale Sprachenauffassung.<sup>6</sup>

Agricolas materialmäßige Erfassung und wesentliche Begründung der Fachsprache der Montanwissenschaften sowie die Aufzeichnungen aus der Arbeitssprache des Bergbaus zeigen später die gleiche Position, wie sie für den Verfasser der lateinischen Grammatik schon gültig ist: Er stellt die Wissenschaft in den Dienst einer sich von scholastischer Enge befreienden Entwicklung. Dabei tritt er auch den sogenannten Vulgärsprachen, also den Volkssprachen, unvoreingenommen gegenüber. Sein Bemühen beispielsweise um die Entschlüsselung und Übersetzung eines in unbekanntem Schriftzeichen geschriebenen Textes, den er von Zwickau mit nach Italien genommen hat und die Erläuterungen dazu schließlich in einem langen Brief an den Zwickauer Rat von 1536 bezeugen dies. In Italien erlebte Agricola Gelehrte, die die Volkssprachen der Griechen, Italiener, Spanier und Araber kannten. Im Brief erwähnt er ferner die Kroaten, Bosnier und Serben, wobei sich der Text als in Kyrillica geschrieben erwies. So teilte letztlich Agricola im 16. Jh. die Übersetzung eines altserbischen Textes in lateinischer Sprache mit.<sup>7</sup> Die Ernsthaftigkeit und Beharrlichkeit seiner Bemühungen schon allein ist ein Zeichen für seine Aufgeschlossenheit gegenüber dem vulgärsprachlichen Phänomen.

Aus diesem kurzen Abriss ist ersichtlich, daß Agricola als moderner Humanist und Reform der Schulbildung auch aus linguistischer Sicht Beachtenswertes in der Entwicklungslinie der Linguistik in der ersten Hälfte des 16. Jh. markiert hat, freilich ohne selbst den philologischen Entwicklungsweg weiter zu beschreiten.

Doch kehren wir zur Latein-Grammatik zurück. Wenden wir uns der nächsten Frage zu: Was bewog Georgius Agricola, eine Einführung in die Laut- und Formenlehre des Lateinischen überhaupt abzufassen? Dazu muß die Situation im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts Beachtung finden. Nur stichwortartig kann einiges angedeutet werden.

Von der italienischen Philologie kam die Anregung *Zurück zu den Quellen*. Der Humanist Erasmus von Rotterdam (1466–1536) folgte ihr. Er edierte daher auch lateinische und griechische Autoren der Antike. Für die Humanisten ergab sich die praktische Notwendigkeit, vom klassischen Text aus und in Verbindung mit dem Text zur Sprachaneignung zu führen. Im Zusammenhang mit den Bestrebungen, auch die biblischen Texte im Original zu studieren, gewannen neben dem Latein besonders das Griechische und Hebräische an Interesse. Damit wuchs der Druck auf die Leistungsfähigkeit der Sprachausbildung, aber auch auf die Hilfsmittel zu diesen Sprachen. Quasi in gleicher Zeit mußten das Dreifache an Sprachen bewältigt und zugleich auch der Effekt erhöht werden. So entstand gewissermaßen generell für West- und Mitteleuropa das Bedürfnis nach gestraffter und leichter rezipierbarer Grammatikdarstellung.

Wie reagierten die Philologen jener Zeit in den deutschsprachigen Ländern auf die neuentstandene Situation? Es sind aus der Rückschau von heute zwei Tendenzen erkennbar:

1. Die zu dieser Zeit rund ein Jahrtausend tradierten gebräuchlichen lateinischen Gramma-

tiken von Donatus und Priscianus hatten eine solche dominante und unerschütterbare Autorität sowie Position, daß wohl erst ab etwa 1525 radikal gekürzte Neufassungen ediert wurden. Kurzfassungen zur lateinischen Grammatik in Gestalt des Donat sind in Wittenberg 1527 und in Leipzig 1536 und 1545 erschienen und in der Ratsschulbibliothek Zwickau vorhanden.<sup>8</sup> Aber es sind eben Kurzfassungen ganz in der Diktion von Donatus, also schwerfällig noch in Form von Fragen und Antworten abgefaßt.<sup>9</sup> Auch eine Auswahl aus der Grammatik von Priscianus ist erst in der Ausgabe Paris 1565 (64 S.) in der Ratsschulbibliothek nachweisbar.<sup>10</sup>

Das Werk des aus Frankreich stammenden Franziskanermönchs Alexander (de Villa Dei) mit einer Grammatik-Darstellung von ca. 1200, dem «Doctrinale puerorum», wurde im Lateinunterricht des 15./16. Jahrhunderts genutzt. Das zeigte auch die Bibliothekssituation in Zwickau.<sup>11</sup> Dieses in Hexametern geschriebene Lehrwerk verdeutlicht – trotz Luthers vernichtender Kritik – das Bemühen auch der vorreformatorischen Zeit um immer weitere Überlegungen und Bestrebungen zur Verbesserung der Grammatikvermittlung. Diese didaktische Seite kann hier nicht weiter verfolgt werden. Ganz offensichtlich entsprachen aber all diese Lehrwerke nicht dem veränderten Bedarf Anfang des 16. Jahrhunderts in zufriedenstellender Weise. Daher ist noch eine zweite Tendenz klar erkennbar und zu nennen.

2. Die den modernen Anliegen Rechnung tragenden Sprachlehrer wie Erasmus von Rotterdam und Petrus Mosellanus wählten offenbar in ihrer Lehrtätigkeit neue Wege und Verfahren in der Sprachvermittlung. Philologisch bzw. linguistisch sind zwei Prinzipien als tragend feststellbar:

- a) Reduktion des Sprachmaterials bzw. der grammatischen Gesamtdarstellung zum Lateinischen,
- b) Übersichtlichkeit und Überschaubarkeit durch klare Systematisierung vor allem schon im Anfangsunterricht.

So hat Erasmus von Rotterdam bereits ein Jahr nach Aufnahme seiner Lehrtätigkeit in Basel 1515 ein als ausgesprochen vollkommen ausreichend bezeichnetes Lehrbuch ediert: «Absolutissimus de octo orationis partium Constructione libellus» (24 Bl.), das bereits 1517 erneut verlegt wurde. Es erschien zugleich auch 1515 in Leipzig bei Melchior Lotter d. Ä., ebenso 1518, dann 1520 in Leipzig bei Valentin Schumann. Zugleich wurde der Titel auch 1515 in Straßburg verlegt. Das zeigt das breite Interesse. Von Anfang an trägt der Titel nach *libellus* den Zusatz *nec minus eruditione pueris utilis futurus...* (sowie)... *commodus et iucundus*. So wird auf Beschränkung im Umfang einerseits durch das *Deminutivum libellus* hingewiesen. Die Adjektive *utilis* «nützlich», *commodus* «bequem» und *iucundus* «angenehm» bekunden im Titel bereits das neue Anliegen des Verfassers. Das gewiß positive Echo auf diese Ausgaben zeigen die weiteren Editionen ab 1521 auch in Mainz, Wien, Köln, Nürnberg.<sup>12</sup> Auch von Philipp Melanchthon gibt es eine entsprechende Darstellung, die im Umfang von 62 Seiten z.B. 1527 in Wittenberg erschien und bereits wieder Neuerungen gegenüber älteren Darstellungen ausweist.<sup>13</sup> Jedoch bereits 1518 brachte Melanchthon eine griechische Grammatik «*Institutiones Grammaticae Graecae*» heraus. Sie erlebte vom Ersterscheinen in Hagenau bis 1622 insgesamt 44 Neudrucke. Sie dürfte auch für Agricola orientierender Leitfaden gewesen sein für seine Lehrtätigkeit in Leipzig und Zwickau.

Doch kehren wir zum Lateinischen zurück. Agricola hatte in Leipzig an der Seite von Petrus Mosellanus ab 1515 bei dem vom Humanismus geprägten Engländer Crocus (Richard Croke) sein Griechisch vertieft und den besonderen Einfluß seitens Erasmus von Rotterdam

durch Croke sowie Mosellanus erlebt. Von Mosellanus erschienen zum Lateinischen bereits 1516 «Tabulae de schematibus et tropis» (Frankfurt), worin er eine tabellarische Zusammenstellung der Eigentümlichkeiten der lateinischen Sprache gab.<sup>14</sup>

Auch außerhalb deutscher Lande ist die gleiche Entwicklung zu beobachten. Beispielsweise gab der sizilianische Gelehrte Lucius Marineus, der in Salamanca und Madrid Latein lehrte, 1532 eine «Grammatica brevis ac perutilis» (67 S.) heraus.<sup>15</sup> Hier sind im Titel des Buches bereits die entscheidenden Programmworte enthalten: Kürze und Nützlichkeit. Sie kehren später eigentlich immer wieder, so z.B. auch Ende des 19. und natürlich im 20. Jahrhundert, besonders seit den 1950er Jahren. Damit ist die Situation knapp umrissen, in die Georgius Agricola an der Universität Leipzig bei Mosellanus und anschließend als Rektor in Zwickau einzuordnen ist. So ist also ab etwa 1515 nachweisbar, daß sich herausragende Gelehrte des Humanismus um neue, knappe und übersichtliche Grammatiken zu den klassischen Sprachen mit Erfolg bemühten. Damit soll aber hier keineswegs die Gesamtsituation und die Kritik an der Fremdsprachenausbildung zu Luthers Zeit umrissen sein.<sup>16</sup>

Wenden wir uns nun ganz Georgius Agricola und seiner Einführung ins Lateinische zu. Das Buch erschien im Herbst 1520 in Leipzig und im gleichen Verlag wie 1515 und 1518 das Lehrwerk von Erasmus von Rotterdam. Bisher fehlt eine vergleichende Untersuchung der beiden Schriften. Aber die Vorbildrolle von Erasmus Desiderius ist schon äußerlich erkennbar: Auch Agricola titulierte «Libellus», wobei der Titel vollständig lautet «Libellus de prima ac simplici institutione grammatica». Die Verwendung von *institutio* im Sinne von *Unterweisung* war zu jener Zeit üblich, und sowohl Priscianus «Institutiones grammaticae» (Paris, Köln, Basel 1516, 1528, 1545) als auch Melanchthon (1518) gebrauchten diesen Terminus.

Was ist aus der Sicht der Linguistik nun an Agricolas Lehrwerk bemerkenswert? Da ist erstens die durchgängig betonte pragmatische Grundposition zu nennen. Um einen wirksamen und dauerhaften Effekt in der Grammatikvermittlung zu erreichen, wird auf linguistische Definitionen bewußt verzichtet bzw. nach gewissen Lernfortschritten erst deren Einführung empfohlen.<sup>17</sup> Aber über diese Äußerung Agricolas hinaus werden noch weitere Maßnahmen getroffen. Besonders zu nennen ist die implizit verfolgte Systematik und Übersichtlichkeit in Verbindung mit jeweiliger Illustration und gleichzeitiger Beschränkung auf jeweils ein einziges, aber plausibles Beispiel. Hier ist Agricola gewiß Vorbildern gefolgt, wie er auch selbst andeutet. Jedoch in der Konsequenz und Zusammenführung der einzelnen Gesichtspunkte darf er als Novator gelten. Diese hier skizzierte Grundposition läßt sich im weiteren noch präzisieren.

Da ist zweitens zu verweisen auf die Bemühungen um Überschaubarkeit und Lernerleichterung durch die dargebotenen Übersichten z.B. beim Namen zu Genus, Numerus und Kasus, wobei die Feststellung *Geschlechter sind es sieben* verständlich gemacht wird.<sup>18</sup> Dasselbe ist auch bei der Abhandlung der fünf Nominaldeklinationen beobachtbar. Auch hier werden auf insgesamt nur fünf Seiten die linguistisch entscheidenden Informationen gegeben, nämlich die Zuordnungskriterien und deren sprachliche Marker. Agricola nennt die nominalen Erkennungszeichen und die jeweiligen Kasusendungen. Er verwendet dazu bereits die Tabellenform. Damit erleichtert er auch die Vergleichbarkeit und erreicht eine enorme Entlastung in der Darstellung. Im Grunde wird das in Ausbildungsschritten anzusteuernde Ausbildungsergebnis in linguistisch beispielhaft deskriptiver Form geboten. Die gelungene und sprachwissenschaftlich unanfechtbare Abhandlung von Nomina Appellativa, Propria und Adjektiva als

ein Komplex ist in dieser Komprimiertheit leider in modernen Handreichungen zum Lateinischen nicht zu finden. Um Agricola nicht in den Verdacht des isolierten Kasusendungsdrills geraten zu lassen, sei erwähnt, daß er ausdrücklich auf die Unverzichtbarkeit von Übungen zur Differenzierung der Deklinationsklassen sowie zur Bestimmung der Kasusendungen unter Beachtung der Homonymie hingewiesen hat.<sup>19</sup>

Drittens ist ganz wesentlich die Verbindung linguistischer Erkenntnis mit didaktischer Konsequenz. Das zeigt sich z.B. bei der differenzierten Zuordnung der Pronomen und Partizipien zu den nominalen Deklinationsklassen nach äußeren Merkmalen.<sup>20</sup> Verzicht oder Entlastung in der Aufführung der Paradigmatik ist dann die folgerichtige Konsequenz. Zugleich wird aber auf die Notwendigkeit der Aneignung der Einzelformen in ihrer systematischen Abfolge verwiesen, wenn z.B. Deklinationsformen von *hic*, *haec*, *hoc* nacheinander auf einer Zeile erscheinen, also so, wie sie linear anzueignen sind. Auch auf die Wortbildung wird konsequent verwiesen. Dies geschieht unter den Termini *Species* (Arten) bzw. *Figura* (Gestalt), wobei nach *Primitiva* bzw. *Simplicia* und *Derivativa* bzw. *Komposita* unterschieden wird. Diese linguistische Erkenntnis wird wiederum genutzt, um den Aneignungsprozeß zu erleichtern, vgl. z.B. bei *idem*, *eadem*, *idem* den Rückverweis auf die Deklination von *is*, *ea*, *id*.<sup>21</sup>

Viertens ist linguistisch bedeutsam und für Agricola erstmalig kennzeichnend, daß er

a) auf metasprachliche Ausführungen verzichtet sowie

b) grammatische Kategorien als Ordnungsprinzip deutlich hervorhebt und mit sprachlichen Beispielen situativ erläutert, vgl. z.B. zum Konjunktiv unter Optativ das Beispiel *utinam amarem* oder unter Subiunctiv *cum amem*, *cum amerem*, *cum amaverim*, *cum amavissem*, *cum amavero*.

Bei der Darstellung zum Verb vermißt man vielleicht heute die Kennzeichnung der unveränderlichen Personalendungen oder nähere Angaben zum Perfektstamm oder zu den Deponenten. Dafür werden aber das Verb in vier Konjugationsklassen sowie das Hilfsverb *esse* auf zwölf Seiten ganz übersichtlich und systematisch aufgeführt. Innerhalb der vertikalen Abfolge nach *Genera verbi*, *Modi* und *Tempora* sind Singular- und Pluralformen horizontal angeordnet. So ist stets ein Vergleich bzw. eine Zuordnung auch von Formen aus dem Text mühelos möglich. Das Verb erfährt auf Grund seiner Schlüsselfunktion im Text gleichsam eine sowohl nach den Sprecherintentionen differenzierte Ordnung als auch als einziger Redeteil eine komplette Darstellung des lateinischen Formenreichtums.<sup>22</sup>

Fünftens schließlich ist bei der bestaunenswert knappen Ausführung zur lateinischen Formenlehre auf nur 27 Seiten nach der Analyse schließlich wieder die Synthese angezielt. So werden zu den Präpositionen Beispielsätze mit ausgesprochen informativem Gehalt geboten (zur Geschichte, Heimatkunde, Geographie usw.).<sup>23</sup> Damit klingt die Einführung in die Grammatik auf der Satz- bzw. Äußerungsebene aus. Agricola unterstreicht gleichsam sein Anliegen, letztlich zum Verstehen von Text befähigen zu wollen. Er führt so von der Einzelform bis zur Äußerung in Sprachform hin. Das berechtigt, ihn nach der Gesamtanlage seines Libellus als Wegbereiter oder Vorläufer von betont kommunikativ orientierter Sprachbeschreibung zu bezeichnen und zu würdigen.

Abschließend bleibt der Wunsch, Agricolas linguistisches Werk künftig in der Wissenschaftsgeschichte in vergleichende Untersuchungen einzubeziehen und seine Leistung auch in der Geschichte der Sprachwissenschaft auszuweisen.

## Anmerkungen

- 1 Berkle, Herbert Ernst: Einführung in die Geschichte der Sprachwissenschaft. Darmstadt 1985.
- 2 Vgl. z.B. Engewald, Gisela-Ruth: Georgius Agricola. Leipzig 1982, Biographien hervorragender Naturwissenschaftler, Techniker und Mediziner Bd. 61), S. 26–29.; Hengst, Karlheinz: Die Fremdsprachenausbildung bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts – dargestellt am Beispiel der Stadt Zwickau. In: Hengst, K. (Hrsg.): Fremdsprachenausbildung in Geschichte und Gegenwart. Lehrmaterial zur Ausbildung von Diplomlehrern. Fachsprachen. Zwickau 1986, S. 20–22.; Prokscha, Helmut: Georgius Agricola als Philologe – sein Beitrag zur Entwicklung der Zwickauer Stadtschule und ihres Fremdsprachenunterrichts. In: Hengst, K. (Hrsg.): Fremdsprachenausbildung in Geschichte und Gegenwart ..., S. 36–38.
- 3 Wilsdorf, Helmut: Georg Agricola und seine Zeit. In: Agricola, Georgius: Ausgewählte Werke (AGA). Gedenkausgabe des Staatlichen Museums für Mineralogie und Geologie zu Dresden. Hrsg. von Prescher, Hans und Mathé, Gerhard. Bd. I, Berlin 1956, S. 110–113.
- 4 Ebenda, S. 122f.
- 5 Möller, Helmut: Justus Jonas. 500. Geburtstag. In: Gedenktage des Mitteldeutschen Raumes. Ein deutsches Kalendarium für 1993. Bonn 1993, S. 122ff.
- 6 Arens, Hans: Sprachwissenschaft. Der Gang ihrer Entwicklung von der Antike bis zur Gegenwart. Freiburg/München 1969, S. 74.
- 7 AGA, Bd. VI, Berlin 1961, S. 234–242.
- 8 Hengst, Karlheinz: Die Fremdsprachenausbildung bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts ... (Anm. 2), S. 11ff.
- 9 Ebenda, S. 10ff.
- 10 Ebenda (ausführlicher), S. 13f.
- 11 Ebenda, S. 17f.
- 12 Vgl. VD 16: Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts. Hrsg. v. d. Bayer. Staatsbibl. in München in Verbindung mit der Herzog August Bibl. in Wolfenbüttel, I. Abt, Bd. 6, Stuttgart 1986, S. 202 ff.
- 13 Hengst, Karlheinz: Die Fremdsprachenausbildung bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts ... (Anm. 2), S. 20.
- 14 Vgl. ADB: Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. 22, Leipzig 1885, S. 358.
- 15 Vgl. Hengst, Karlheinz: Die Fremdsprachenausbildung bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts ... (Anm. 2), S. 21.
- 16 Vgl. ausführlicher Apelt, Walter: Martin Luthers Ideen zu Sprache und Sprachunterricht. Reformkonzeptionen im Rahmen frühbürgerlicher pädagogischer Ansichten des 16. Jahrhunderts. In: Fremdsprachenunterricht 27(1983), S. 374ff.; Hengst, Karlheinz: Die Fremdsprachenausbildung bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts ... (Anm. 2), S. 15 ff.
- 17 Agricola, Georgius: Libellus de prima ac simplici institutione grammatica. Lipsiae 1520. Deutsche Übersetzung in AGA, Bd. VI, Berlin 1961, S. 9–39.
- 18 Ebenda, S. 20.
- 19 Ebenda, S. 25f.
- 20 Ebenda, S. 27f. und 33.
- 21 Ebenda, S. 28.
- 22 Ebenda, S. 30–41.

23 Ebenda, S. 44–46.

### Literatur

- ADB: Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. 22, Leipzig 1885.
- Agricola, Georgius: Ausgewählte Werke. Hrsg. v. Hans Prescher, Bd. 1, Berlin 1965; Bd. 6 (Vermischte Schriften I). Berlin 1961.
- Agricola, Georgius: Libellus de prima ac simplici institutione grammatica. Lipsiae 1520. (Deutsche Übersetzung in Agricola, Georgius: Ausgewählte Werke, Bd. 6, S. 9–39).
- Amirova, T. A.; Ol'chovikov, B. A.; Rozdestvenskij, Ju. V.: Abriß der Geschichte der Linguistik. Hrsg. v. Georg Friedrich Meier. Leipzig 1980.
- Apelt, Walter: Martin Luthers Ideen zu Sprache und Sprachunterricht. Reformkonzeptionen im Rahmen frühbürgerlicher pädagogischer Ansichten des 16. Jahrhunderts. In: Fremdsprachenunterricht 27(1983), S. 374–386.
- Arens, Hans: Sprachwissenschaft. Der Gang ihrer Entwicklung von der Antike bis zur Gegenwart. Freiburg/München 1969.
- Berkle, Herbert Ernst: Einführung in die Geschichte der Sprachwissenschaft. Darmstadt 1985.
- Engewald, Gisela-Ruth: Georgius Agricola. Leipzig 1982 (Biographien hervorragender Naturwissenschaftler, Techniker und Mediziner, Bd. 61).
- Hengst, Karlheinz: Die Fremdsprachenausbildung bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts – dargestellt am Beispiel der Stadt Zwickau. In: Hengst, K. (Hrsg.): Fremdsprachenausbildung in Geschichte und Gegenwart. Lehrmaterial zur Ausbildung von Diplomlehrern. Fachsprachen. Zwickau 1986, S. 9–26.
- Möller, Helmut: Justus Jonas. 500. Geburtstag. In: Gedenktage des Mitteldeutschen Raumes. Ein deutsches Kalendarium für 1993. Bonn 1993, S. 122–125.
- Prokscha, Helmut: Georgius Agricola als Philologe – sein Beitrag zur Entwicklung der Zwickauer Stadtschule und ihres Fremdsprachenunterrichts. In: Hengst, K. (Hrsg.): Fremdsprachenausbildung in Geschichte und Gegenwart. Lehrmaterial zur Ausbildung von Diplomlehrern. Fachsprachen. Zwickau 1986, S. 27–43.
- VD 16: Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts. Hrsg. v. d. Bayer. Staatsbibl. in München in Verbindung mit der Herzog August Bibl. in Wolfenbüttel, I. Abt, Bd. 6, Stuttgart 1986.
- Wilsdorf, Helmut: Georg Agricola und seine Zeit. In: Agricola, Georgius: Ausgewählte Werke (AGA). Gedenkausgabe des Staatlichen Museums für Mineralogie und Geologie zu Dresden. Hrsg. von Prescher, Hans und Mathé, Gerhard. Bd. I, Berlin 1956.